

Langfristige Friedensetablierung am Westbalkan durch EU-Integration?

Eine Analyse von Akteuren und Prozessen unter besonderer Berücksichtigung des serbisch-kosovarischen Konfliktes

Die Dissertation untersucht die bisherigen Fortschritte der Westbalkanländer im EU-Integrationsprozess und die Kooperations- und Integrationsinitiativen in Südosteuropa. Diese Analyse mündet in den oft als „gordischen Knoten des Balkans“ bezeichneten Fall Kosovos. Ausgehend vom Fallbeispiel des serbisch-kosovarischen Konfliktes nennt die Arbeit Hindernisse und Voraussetzungen für die Etablierung und Absicherung eines langfristigen ‚positiven Friedens‘ in der Westbalkanregion und zeigt, dass die Folgen der Totalitarismen und Autoritarismen des zwanzigsten Jahrhunderts nur überwunden werden können, wenn die im Konflikt stehenden regionalen Akteure sich gegenseitig als Staaten anerkennen und im Zuge des EU-Integrationsprozesses rechtstaatliche Strukturen etablieren.

Meine Ausführungen bauen auf Ansätzen der funktionszentrierten Transitionstheorie auf, welche versucht, die Dynamik der Übergänge vom autoritären Staat zur Demokratie zu erklären. Globalisierungsprozesse und deren Folgen auf die sozialen Phänomene des *Staates*, der *Nation* und der *Integration* werden vor dem Hintergrund dieses theoretischen Ansatzes behandelt.

Ein von mir entwickeltes mehrdimensionales Integrationsmodell stellt die Achse der Arbeit dar. Das Modell illustriert, wie der EU-Integrationsprozess in der Westbalkanregion vollendet und zu dauerhaftem Frieden führen kann. In Anknüpfung an dieses Modell endet die Arbeit mit einer Diskussion verschiedener Szenarien für den Westbalkan und mit einem Plädoyer für die EU-Integration im Sinne der Etablierung des ‚positiven Friedens‘ zwischen den Ländern und Völkern dieser europäischen Region.